

licher Gewerkschaftssekretär bei der nach dem Krieg gegründeten Industrie-Gewerkschaft Metall, die ihm die Leitung der Verwaltungsstelle Singen übertrug. Durch seine erfolgreiche Arbeit konnte er im Jahre 1951 daran gehen, ein eigenes Gewerkschaftshaus zu bauen. Er betrieb den Bau mit Nachdruck und so entstand das Gebäude in der Schwarzwaldstraße durch seine Initiative. Die gesamten Baukosten betragen 250 000.– DM, die bar bezahlt werden konnten. Diese hauptamtliche Gewerkschaftsarbeit gab Schüttler im Jahre 1955 freiwillig auf. Gleichzeitig trat er auch aus der Industriegewerkschaft Metall aus. Schwere persönliche und politische Differenzen mit der Ortsverwaltung und auch mit dem Hauptvorstand der Gewerkschaft in Frankfurt zwangen Schüttler, der nie zu Kompromissen zu Lasten seiner Überzeugung bereit war, zu diesem Schritt. Nachdem er den DGB verlassen hatte, wurde er wieder Mitglied des kurz zuvor neu gegründeten Christlichen Metallarbeiterverbandes.

Nach den Landtagswahlen 1960 gab es noch einmal eine Wende im politischen Werdegang von Josef Schüttler, als ihm, für ihn völlig überraschend, das Arbeitsministerium von Baden-Württemberg angeboten wurde. Zunächst konnte er sich gar nicht vorstellen, seine nunmehr 12 Jahre dauernde Tätigkeit im Bundestag aufgeben zu müssen. Schließlich gab er dem Drängen seiner Freunde nach und wurde am 23. Juni 1960 als Minister auf die Landesverfassung vereidigt. Vor ihm stand eine neue Aufgabe, von der er noch nicht wußte, wie sie zu bewältigen war. Über Nacht war er Dienstvorgesetzter von 3 500 Beamten, Richtern, Angestellten und Arbeitern geworden, er trug die Verantwortung für einen Etat von über 60 Millionen DM und durch die Kassen der seiner Aufsicht unterstellten Sozialversicherungsträger liefen Gelder von sechs Milliarden Mark.

Schüttler betont selbst, daß ihm diese Umstellung mit nahezu 60 Jahren nicht leicht gefallen ist, aber schließlich verdankte er seiner großen Erfahrung auf sozialpolitischem Gebiet und seiner unermüdlichen Arbeitskraft eine erfolgreiche Einarbeitung in die neuen Aufgaben, was schließlich dazu führte, daß ihn Ministerpräsident Kurt Georg Kiesinger am 26. April 1964 erneut als Arbeitsminister in die Landesregierung berief.

Inzwischen war Josef Schüttler 65 Jahre alt geworden und seine Gesundheit verlangte mehr Ruhe, als ihm bei dem unstillen Leben eines aktiven Politikers, mit den vielen Reisen, den zahlreichen Terminen, möglich war. Er erklärte deshalb bereits reichlich vor den Landtagswahlen 1968, daß er, ungeachtet wie die Wahlen ausgehen werden, sich nicht mehr zur Verfügung stellen könne. Im Interesse seiner Gesundheit war die Entscheidung sicher richtig, wie weit sein politisches Wirken noch hätte gebraucht werden können, möge später entschieden werden.

Wilhelm Grimm, Singen

## Landrat Dr. Ludwig Seiterich im Ruhestand

### *Vorbemerkung der Redaktion*

Am 2. Mai 1968 wurde in Konstanz in der vom Landkreis neu erbauten Handelsschule Landrat Dr. Ludwig Seiterich vor einer festlichen Versammlung in den Ruhestand verabschiedet. Einige kurze Angaben zum Lebenslauf: Geboren 1904 in Karlsruhe, Abitur 1923, Studium der Rechts- und Staatswissenschaften an den Universitäten Freiburg und Heidelberg, Referendar 1927, Dr. jur. 1927, Assessor 1930, Übernahme in den badischen Staatsdienst (innere Verwaltung) im Dezember 1930 mit Stationen in Karlsruhe, Freiburg und Neustadt, April 1932 bis November 1933 Stadtschlichter in Karlsruhe, 1934 bis 1938 Regierungsrat beim Landratsamt Lörrach, 1938 Regierungsrat in Emmendingen, 1939 bis 1945 Wehrdienst, anschließend Kriegsgefangenschaft, Januar bis Juli 1946 kommissarischer Landrat in Emmendingen, anschließend beim Innenministerium des Landes Baden tätig, 1949 Oberregierungsrat im Innenministerium, 1949 Landrat in Waldshut, ab 1954 Landrat in Konstanz. Tätigkeiten außerhalb Konstanz: Präsidialmitglied des Deutschen Landkreistages, Präsidialmitglied und seit Frühjahr 1966 Präsident des Landkreistages Baden-Württemberg, Vorsitzender der Sprengelversammlung (Landrätekonzferenz) des Regierungsbezirks Südbaden, Mitglied der Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege in Ludwigsburg und der Verbandsversammlung des Landeswohlfahrtsverbandes Baden, Mitglied der Internationalen Arbeitsgemeinschaft Natur- und Landschaftsschutz Bodensee, Vorsitzender der Planungsgemeinschaft Westlicher Bodensee-Linzgau-Hegau, Mitglied des Fernsehrates des Zweiten Deutschen Fernsehens. Über seine Landratstätigkeit berichtet Heft 4 der Landkreisnachrichten aus Baden-Württemberg vom 30. September 1968. Der Landkreis Konstanz brachte einen Bericht „Kreiskommunales Geschehen 1954 bis 1968“ von Kreisarchivar

Dr. Franz Götz heraus, der sehr eingehend das Wirken von Landrat Dr. Seiterich im hiesigen Landkreis schildert. 3 Reden, die wir im folgenden zum Abdruck bringen, runden Bild und Lebenswerk von Landrat Dr. Seiterich ab: Die Ansprache zum 60. Geburtstag, die Bürgermeister i. R. Alfred Diesbach gehalten hat, die Laudatio von Oberbürgermeister Dr. Helmle am 2. Mai 1968 und die Weihe und Übergabe des Hegau-Kreuzes an Landrat Dr. Seiterich am 7. Mai 1968 durch Bürgermeister Dr. Werner Dierks. Hingewiesen sei noch auf das Gedicht von Bürgermeister I. Hensler aus Biesendorf „Der gute Schäfer“, das er am 7. Mai in Duchtlingen vorgetragen hat. Landrat Dr. Seiterich veröffentlichte selbst von 1954 bis 1968 Jahr für Jahr eine sog. Dienstchronik, in der sich eine Fülle von bedeutsamen Daten und Fakten über das Kreisgeschehen finden; im Frühjahr 1968 erschienen von ihm verfaßt in einem Sonderdruck ein Band „Erinnerungen“.

*Ansprache von Bürgermeister i. R. Alfred Diesbach, Konstanz zum 60. Geburtstag von Landrat Dr. Ludwig Seiterich*

Gerade in dieser Zeit, in der das Innermenschliche, das eigentlich Lebendige und Wesenhafte, das Schöpferische und das dem Unendlichen Zugewandte von Technik und Zivilisation, von Organisationen aller Art, von offenen und verdeckten Kollektivierungen, von Terminkalendern und Autokilometern ernsthaft bedroht werden, in dieser Zeit, in der das Natürliche und Natürlichste im Bannkreis von Pessimismus, Resignation und Weltverneinung fast fragwürdig erscheinen, müssen wir Menschen, denen das Leben noch Schönheit und Aufgabe, noch Sache des Gewissens und des offenen Auges ist, den Mut zum Jasagen haben, zum Jasagen, wenn das Leben in irgendeiner Form – vor allem in einer liebenswerten und liebenswürdigen Form – uns unmittelbar anspricht, wenn es da ist mit seinen vielleicht altväterlichen Gewohnheiten, mit Festtagssträußen, mit festlicher Musik und manch kleiner Gabe, etwa bei den wenigen Daten unseres kleinen und bescheidenen persönlichen Daseins. Der Bratenrock unserer würdevollen Altvordern ist ins Museum gewandert und trauert dort inmitten welkender Folklore. Aber die Blaue Blume der Romantik wollen wir in den Herzen weiter blühen lassen, auch wenn uns der Spott der Allzeitbeflissenen trifft und wenn eigenes Zögern und leises Verzagtsein die offene Freude zu bedrohen gedenkt.

Dieses Bekenntnis zu Würde und Gefühl, zum bewußten Mensch- und Personsein mag anachronistisch sein in dieser Zeit der atomaren Sprengungen und der Schreikrämpfe der Beatles. Bekennen wir uns trotz all dem offen und mit ein bißchen Selbstvertrauen zu diesem Anachronismus, zu dieser Altväterlichkeit und zu diesem atemnahen Vertrautsein.

Sagen wir sorglos Ja zu dieser festlichen Stunde, zu dieser Feier zu Ehren unseres Landrats Dr. Ludwig Seiterich, der morgen, am 5. Juli 1964 sechzig Jahre alt wird.

Als die Aufgabe auf mich zugekommen war, aus diesem feierlichen Anlaß vor Ihnen und zu Ihnen zu sprechen, da habe ich lange und ernsthaft versucht, ein gültiges Bild von dem Manne Ludwig Seiterich zu zeichnen. Ich habe versucht, in sein Wesen einzudringen, um zu erfahren, aus welchen Quellen sich sein schaffendes Mannestum, seine liebwerte Art, sein Naturell und all das speist, was ihm charakterliches Gepräge und unübersehbare Eigenart gegeben hat. Ich habe den Menschen Ludwig Seiterich gesucht und besucht. Aber das ist so, als wolle man in drei Worten sagen, worin die Einzigartigkeit unserer Bodenseelandschaft bestehe. Wir können bestenfalls einige Einzelformen herausnehmen und versuchen, im Strukturbild des einzelnen das Gesetz des Ganzen zu finden. Wollen Sie so, meine Damen und Herren, die nun folgenden Impressionen verstehen: Als Symbol, als Beispiel und als kennzeichnende Äußerungsform. Als Schlüssel zum Wesen des Menschen Ludwig Seiterich.

*Bild eins:*

In einer frühen Stunde des Tages, wenn die Schleier am Himmel verwehen und das Blau immer mächtiger wird, wenn die ersten Sonnenstrahlen den Tau an Gras und Halm diamanten aufblitzen lassen, und wenn der Morgenruf der Finken, Drosseln und Meisen für eine Weile verstummt, da kann man sehen, wie Rehe und Hasen und manch anderes Getier die Geborgenheit des Waldes verlassen und auf Äckern und Wiesen äsen. Doch manch eines der Tiere findet hin bis an den Rand der Stadt, bis in die Gärten mit Rosen, Kohl und Rosenkohl, mit Tulpen, Hortensien und Löwenzahn. So auch Pitt, ein äußerst gelungener Nachkomme des einst weltberühmt gewesenen Mümmelmann: ein wohlgenährter und weiß Gott kein heuriger Hase, ein Idealfall von Hase, mit goldbraunem Fell und herrlich langen Ohren, ein Hase mit geradezu bewältigter Vergangenheit.

Dieser Pitt ist nicht nur Pitt, sondern auch „*der Hase vom Dienst*“. Sein Stamplatz ist der Garten des Hauses Händelstraße 12, Konstanz, Postleitzahl 775. Und sein Freund und Duzgenosse, sein Vertrauter und Diskussionspartner ist der Mann, dessen 60. Geburtstag wir heute feiern, ist der Landrat Dr. Ludwig Seiterich, ist der Natur- und Tierfreund Ludwig Seiterich. Sicher ist es die reine Freude an dem reinen Tiere, die Sie, Herr Landrat Seiterich, in den frühen Stunden so vieler Tage in den Garten Ihres Hauses am Rande des Jakobswaldes führte, sicher ist es schön und irgendwie ergreifend, so ein Tier äsen, lauschen und hoppeln zu sehen, aber in dem Schauen, Beobachten und Sichfreuen ist doch auch noch anderes geborgen: das Gefühl innigster und ursprünglichster Verbundenheit mit allem



Kreatürlichen, das Wissen um Gemeinsamkeit im urewigen Schöpfungsplan, und die klare Bewußtheit von der Verantwortung all demgegenüber, was da krecht und fleucht, was atmet und was geschaffen ward, um zu sein und zu leben, und um fortzuleben in einer Welt, in der das Rationalisieren die Ratio schon lange überspielt hat, und in der es mehr rote Telefone gibt als dem gesunden Schlaf einer friedwilligen Welt dienlich sein kann.

Der Hase vom Dienst und Sie, Herr Landrat, ist eine nette, kleine Idylle. Und sie müßte ganz und gar Ihr privates Geheimnis bleiben, wenn Sie nicht diese und andere Begegnungen mit Tier und Pflanze, mit Wald und See, mit Wolkenflug und Sternenhimmel und mit all dem, das wir Heimat nennen zu einem sittlichen Postulat erhoben hätten, wenn Sie nicht an vielen Orten und über viele Jahre hin ein Beispiel kämpferischen Mutes zur Wahrung der Urrechte des Kreatürlichen gegeben hätten. So in den weiten Bereichen des Naturschutzes, so in Ihrem steten Bemühen um die Wiedergesundung unserer Gewässer und so in all den Spannungsfeldern, in denen sich Landschaft und Technik und Profit und Mensch begegnen.

*Ein zweites Bild*, das sich mir beim Konzipieren dieser kleinen Ansprache aufdrängte, war so ganz anderer Art. So weit ab es auch von dem ersten ist, so sehr charakterisiert es unseren Freund Ludwig Seiterich.

Das war vor einigen Jahren. Der Kreisrat war über den Pfälzer Wald nach Trier und von dort nach mancherlei Besichtigungen und sonstigen, mit einer Lehrfahrt verbundenen, Erfahrungen nach Bernkastel gekommen. Es war Abend geworden. Schwermütige Farben

lagen auf der müde dahinfließenden Mosel. Über den westlichen Hügeln verschmolzen die Silberborde bizarrer Wolkenberge mit dem Bronze der scheidenden Sonne. Und es war ein seltsames Weben über der alten Stadt am jenseitigen Ufer, über dem Städtchen Kues, der Heimat des Theologen und Philosophen Nikolaus von Kues, des großen Deutschen des 15. Jahrhunderts, des universalsten Gelehrten und mächtigsten Denkers jener Zeit.

Ruhig, sehr behutsam, abwägend und voller Ehrfurcht sprachen wir von diesem Deutschen Nikolaus von Kues. Von dem Manne, von dem heute noch das Armenhospital in Kues zeugt, das einzige Institut seiner Art, das vom Mittelalter bis in unsere Zeit seiner ursprünglichen Bestimmung dient, von dem Gelehrten, der wie kaum einer alle Disziplinen der Wissenschaften beherrschte und bald in der Mathematik, bald in der Kosmologie und vor allem in der Theologie und in der Philosophie die Grenzpfähle entscheidend weiter-rückte. Wir gedachten voll Bewunderung des Mannes, der – mittlerweile Bischof und Kardinal geworden – in den großen Händeln jener Zeit als Schiedsrichter zu sehen war und der – erfüllt von den humanitären Ideen seines Zeitgenossen Erasmus von Rotterdam – sich in diesen Spannungen zerrieb. Wir waren in diesem abendlichen Gespräch zuinnerst bei dem Manne, der in jenem düsteren und fast hoffnungslosen Jahrhundert erkannte und mit glühender Leidenschaft aussprach, daß der Mensch nur durch eine genaue Erforschung des Endlichen zur Erkenntnis des Unendlichen – der Ureinheit – emporsteigen könne.

Wir sannan darüber nach, wie es kommen konnte, daß die Gedankenwelt dieses großen Denkers und seine Schauungen und Forderungen so rasch untergingen und vergessen wurden, daß erst die Romantik wieder zu ihm hinfand, daß das ganze letzte Jahrhundert um ihn rang und daß gerade die Philosophie unserer Zeit – und hier wiederum die Vertreter der extremsten Richtungen – diesem begnadeten Manne eine gewaltige Renaissance bereitete. Dort in jenem Gespräch, und nachlesend später an unseren Arbeitstischen, stellten wir bewundernd und ergriffen fest, daß in der Kulturethik des bedeutenden Wiener Theologen Johannes Messner, im offenen Humanismus des sehr streitbaren österreichischen Historikers Friedrich Heer, in den sozialetischen Erwartungen des französischen Jesuiten Teilhard de Chardin und nicht zuletzt in den sozialutopischen Vorstellungen des konsequent marxistischen Philosophen Ernst Bloch nicht nur der Name Nikolaus von Kues, sondern seine Geistigkeit immer wieder kehrt und so leidenschaftlich wie einst die Menschen anspricht. Die Menschen anspricht, die Kerker der Vergangenheit zu verlassen und einzutreten in die Welt, die nach ewigem Plane die unsere sein muß.

Von dieser Bernkastler Episode hätte ich nicht gesprochen, wenn sie nicht ein Schlüssel zu der oft ängstlich gehüteten Einsamkeit des Mannes Ludwig Seiterich wäre, wenn sie nicht kündete, wie ernst und schwer auch er um die Werte ringt, die uns zwei Jahrtausende abendländischer Kultur gegeben haben, wenn sie nicht zeigte, wie auch er wie jeder geistige Mensch zwischen den Polen der für ihn unantastbaren Sicherheit und der offenen Fragen steht.

Diese Bernkastler Stunde geht aber weit über das rein Persönliche hinaus; denn sie zeigt vor allem, daß der politische Mensch, daß der Mensch der in der Bewältigung der Probleme der menschlichen Gesellschaft seine Lebensaufgabe gefunden hat, in die Welt der großen und entscheidenden geistigen Auseinandersetzungen zurückkehren muß, um nicht leer zu laufen, um nicht Opfer bloßer Routine zu werden, und um nicht an die Grenze von Manager- und Robotertum gedrängt zu werden.

Doch auch hier gilt – wie im Gesamtbereich des Lebens – der Grundsatz des Gemäßen. Was dem einen die Geisteswissenschaften bedeuten, sind dem andern die Klangwelt der Musik oder das weite Feld der bildenden Künste. Entscheidend ist nur, daß wir in unsern Nöten etwas finden, das uns von mancher Schwere erlöst und uns zu unserem eigentlichen Ichsein verhilft.

Nun aber, so meine ich, brennen alle Kerzen, die man nach schönem alten Brauch an den Geburtstagen entzündet. Der Schein erleuchtet für Sie, Herr Seiterich, nicht nur den heutigen Tag, er geht sicher mit mildem Glanze in die Vergangenheit, die Menschen der Familie und der seelischen Heimat, die Menschen, aus deren Liebe, Kraft und Opfer Sie geworden sind, so geworden sind, wie wir Sie kennen und verehren. Der Schein der Kerzen dringt wohl auch in die Räume des Künftigen und noch Unbekannten. Was dieses Künftige in sich birgt, weiß niemand von uns; doch eines ist gewiß, Sie werden in all dem, was kommt und was Sie beschäftigen wird, nicht allein sein, Sie dürfen mit der treuen Kameradschaft derer rechnen, die Sie bis zum heutigen Tage gerne und mit innerem Gewinne be-

gleitet haben. *Das Fähnlein der zwölf Aufrechten wird zu Ihnen stehen; komme, was da wolle!*

Herr Landrat, meine Damen und Herren, zu meinem großen Schrecken merke ich eben, daß in meiner kleinen Gratulationsansprache weder von Hebesätzen noch vom Finanzausgleich, weder von Steuerkraftsummen noch sonstigen fiskalisch-mystischen Dingen die Rede war. In meinen beiden Impressionen fehlten auch direkte und griffige Hinweise auf all das, was man summarisch als Kultur- und Schulpolitik bezeichnen könnte, und der kritische Hörer hat wahrscheinlich brennend auf die Kreisstraßen und all das gewartet, was heute im Zusammenhang mit dem Geburtstag in der Tagespresse zu lesen und über den Rundfunk zu hören war.

Seien Sie ohne Sorge, das kommt noch. Ich hatte nur das Präludium zu spielen, die Hauptsätze wurden von Berufeneren übernommen. Mir kam es darauf an, fernab von allem Realen und Meßbaren und gelöst von allem zeitlich Bedingten ein *Bild* des Mannes Ludwig Seiterich zu geben.

Ein innerlich wahres Bild sollte es sein. Ein Bild, das auf aktenkundige Präzision verzichtete und um so mehr nach Echtheit strebte. Vielleicht ein surrealistisches Bild, ein Bild, bei dem dichtende Verehrung ebenso beteiligt ist wie die Suche nach dem ewigen Kern der fliehenden Dinge.

Und diesem Manne wünschen wir Kreisräte für die Schaffens- und Lebensjahre, die noch vor ihm liegen, gute Gesundheit und Wohlergehen, Zufriedenheit und steten Einklang mit sich und seinem Werke, ein ungestörtes Schaffen und Wirken in Freiheit und Frieden und ein stetes Wissen davon, daß das, was er plante, worum er sich mühte und was er tat, wohl den Menschen seines Kreises zugute kam, darüber hinaus aber als verpflichtendes Gut vor allen steht, die wissen und empfinden, daß das Leben in der Gemeinschaft nicht nur Nehmen, sondern auch Geben heißt.

*Laudatio des Oberbürgermeisters Dr. Bruno Helmle, Konstanz, anlässlich der Verabschiedung des Landrats Dr. Ludwig Seiterich am 2. Mai 1968.*

Herr Regierungspräsident!

Meine Damen und Herren!

Als stellvertretender Vorsitzender des Kreisrates obliegt es mir, die Laudatio auf unseren scheidenden Landrat zu halten. Es ist dies nicht nur ein *nobile officium*, sondern eine gern übernommene Aufgabe.

Ich habe mir vorgenommen, keine Abschiedsrede zu halten. Sie könnte zu leicht in eine Trauerrede ausarten. Dazu besteht kein Anlaß. Wir verlieren ja nur den aktiven Landrat, wir behalten aber den liebenswerten Menschen und brüderlichen Freund. Ich weiß auch, verehrter Herr Landrat, daß Ihnen Laudationes im Grunde Ihres Herzens zuwider sind. All zu leicht gerät man in das Fahrwasser der Übertreibungen. In Ihren Erinnerungen schrieben Sie ja selbst: „Nicht in äußerer Ehre und der Stellung beruht der Wert eines Menschen, sondern in der Güte des Herzens und der Kraft der Seele, sein Schicksal zu meistern und über sein Leben Herr zu werden.“ Sie hielten es immer mit dem alten Herrn von Schlieffen und seinem Wahlspruch: Mehr sein als scheinen.

Ich meine, wenn es ein Leitbild für einen guten Landrat geben sollte, Sie haben es in Ihrer Person verwirklicht. Ein Landrat soll sein Brückenbauer zwischen Staat und kommunaler Selbstverwaltung. Er soll Mittler sein zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Er soll sich auszeichnen durch Treue im Großen wie im Kleinen des Alltags.

Gerade das bescheinigen wir Ihnen aus Überzeugung in dieser Stunde. Sie haben Ihr Amt verwaltet aus der Gesinnung des Dienens, des Ausgleichs und der Toleranz. Über allem aber stand der Mensch mit einem helfenden Herzen und mit der Bereitschaft zur aufrichtigen Kameradschaft für jedermann.

In Ihrer Schrift ließen Sie uns einen Blick in Ihr Leben tun. Diese Blätter sind das Hohe Lied der Eltern- und Geschwisterliebe. Geschrieben in einer Zeit, da alles hoffnungslos schien und nur der Glaube weiterhalf. Sie haben aber nicht nur die Tiefen erlebt. Ihre Jugenderinnerungen ließen viel Sonne erkennen. Unwillkürlich habe ich dabei an unseren Heimatschriftsteller Heinrich Hansjakob gedacht.

Sie, Herr Landrat, kennen unser badisches Ländle, seine Leute, seine Bräuche, seine Feste, seine Dialekte, seinen Wein, seine Täler und seine Höhen wie kaum ein anderer unserer Zeitgenossen. Werden Sie in Ihren künftigen Mußestunden ein zweiter Hansjakob! Viele werden es Ihnen danken.

Ihre Konstanzer Landratsjahre waren für Sie und für uns erfüllte Jahre. Die Schulbauten vor allem sind lebendige Zeugen. Es ist ein glücklicher Zufall, daß am Beschlusse Ihrer Amtszeit die Einweihung einer so großartigen Schule steht, wie wir sie heute vollziehen werden.

Es war für Sie nicht immer leicht, mit uns zu geschirren. Die Demokratie auf der unteren Ebene will ertragen und erduldet sein. Vor allem in einem Landkreis mit einer so schwierigen verschiedenartigen Struktur wie dem unsrigen.

Besonders die Großen im Landkreis haben Ihnen manchesmal Sorge bereitet. Aber Sie haben das Steuer fest in der Hand behalten. Und nie kam es bei uns zu einem so hohen Seegang wie einst im „Hirschen“ zu Horn. Sie durften ja die Freude erleben, daß Sie manchen Naturschutz-Saulus zu einem Paulus bekehrt haben. Das goldene Pflaster der Humboldt-Medaille hat gewiß manche Narben verheilen lassen und Ihnen die verdiente Ehrung gebracht. Sie hatten auch die seltene Gabe, einmal verlieren zu können und mit Humor zweiter Sieger zu bleiben. Das liest sich dann bei Ihnen so: Der VGH Mannheim hat mir die Naturschutzhosen abgesägt. Wohl dem, der so über sich selbst lächeln und trotzdem der bleiben kann, der er ist.

Wir Kreisräte und Kreisverordnete bestätigen Ihnen unumwunden und mit dankbaren Gefühlen, daß Sie ein Vorsitzender waren mit Ideen, Weitblick, mit Energie, daß Sie, um mit Eduard Spranger zu sprechen, immer ein Gewissen für das Ganze hatten und nach diesen Impulsen lebten und handelten.

Sie waren kein verknöchertes Jurist und Griffelspitzer. Im Gegenteil: Sie hatten in unserer so hektischen Zeit der Angina Temporis noch die Gabe des Gesprächs am runden Tisch. Bei gemeinsamem Vesper und Umtrunk, oder auf den gut ausgewählten und wohl vorbereiteten Lehrfahrten kamen oft die besten Gedanken.

Ein ganz besonderes Wort zu Ihren Reden, sehr geehrter Herr Landrat. Es waren oratorische Meisterwerke. Sie nahmen sich die Zeit zur Vorbereitung. Ihr Wort war immer ein Bekenntnis. Es war nicht nur ein Genuß beim Zuhören, sondern auch beim Lesen im Nachhinein.

Wieviel freudige Anlässe wußten Sie mit klassischen und treffenden Worten auszuzeichnen. Bei wieviel traurigen Anlässen beim Heimgang eines Kreisrats, Kreisverordneten oder eines Bürgermeisters halfen Sie am offenen Grab zu trösten und den Weg nach Oben zu weisen. Erschütternd steht uns noch vor Augen Ihre so mutige Anklage beim Heimgang unseres Freundes Albrecht, wie erbarmungslos heute die gewählten Träger der öffentlichen Verantwortung in den Gemeinden verbraucht werden. Der Dank an Gräbern kommt eben nur zu spät.

Wir jedenfalls wollen es zur rechten Zeit tun — hier und heute.

Wir sagen Ihnen, daß Sie für den Landkreis Konstanz Großes geleistet haben, oder mit den Worten eines Historikers dieses Landkreises, daß Sie ein beachtliches Exemplar eines großkalibrigen Landrats gewesen sind.

Jede Zeit und jedes Amt hat seine Lust und auch seine Last.

Sie wußten, diesem Amt und dieser Zeit auch die schönen Seiten abzugewinnen und uns, und damit allen Angehörigen des Kreises, Freude zu bereiten.

Wir sagen Ihnen Dank für all Ihr Denken, Tun und Handeln. Wir sagen Ihnen Dank für Ihr Menschsein. In diesen Dank schließen wir auch ein Ihre Ehefrau. Sie hat das Auf und Ab, die Höhen und Tiefen getreulich mitgetragen. Sie hat oft verzichtet und zurückstehen müssen und teilte damit — vielleicht nicht immer ohne Murren — das Schicksal unser aller kommunalpolitischen Witwen. Der nächste Lebensabschnitt möge Sie, verehrte Frau Seiterich, reichlich entschädigen.

Sie selbst sagten ja, Herr Landrat, daß nun ein neuer Lebensabschnitt beginne. Wir sind davon überzeugt, daß Sie von dem Otium cum dignitate einen schöpferischen Gebrauch machen werden. Auch das wünschen wir Ihnen von Herzen. Möge eine gute Gesundheit Ihnen dazu beschieden sein. Wir möchten Sie im vertrauten Kreis noch oft wiedersehen.

Unser Abschiedsgeschenk steht hoch oben auf dem Sickerberg bei Weiterdingen. Es ehrt Sie, daß nach Ihrem Wunsch dies ein Feldkreuz ist, das weit im Landkreis zu sehen ist und das als ehernes Denkmal noch in späten Tagen von Ihrer Arbeit und Ihrem Geiste Zeugnis ablegen wird.



*Weihe und Übergabe des Hegaukreuzes an Landrat Dr. Seiterich am 7. Mai 1968 auf dem Sickerberg bei Weiterdingen durch Bürgermeister Dr. Werner Dierks, Konstanz.*

Ehre und Freude, Ihnen, Herr Landrat Dr. Seiterich, das sinnreiche Geschenk der 66 Gemeinden Ihres Landkreises zu überreichen, ist mir zuteil geworden.

Als Ihr Weggefährte durch mehr als ein Jahrzehnt mit entscheidender Arbeit für den Landkreis Konstanz, als Ihr Mitarbeiter, der Ihnen so manches wegleitende Wort verdankt, als Mensch, der sich von Ihnen in manchen Fragen Rat holen durfte, tue ich es mit innerer Bewegung, dem Gefühl der Dankbarkeit, gutem Gedenken an so manche schwere, arbeits- und erfolgreiche, aber auch schöne Stunden, allerdings auch mit der Wehmut des heraufziehenden Abschieds.

Die Laudationes sind gehalten. Vom Werken und Wirken des Landrats Dr. Seiterich kündeten Reden aus berufenem Munde. Mir bleibt es hier und heute, in gebotener Kürze einige Gedanken auszusprechen, aus denen die enge Verbindung zwischen diesem Kreuz, unserem Geschenk, und Ihrem Wirken, Ihrer Art, Ihrer Verankerung und Persönlichkeit aufleuchten soll.

Dieses Kreuz ist entstanden aus Spenden aller 66 Gemeinden Ihres Landkreises. Es hat sich keine Gemeinde ausgeschlossen. Jede hat nach Vermögen das Ihre getan. Manche mehr als man hätte erwarten dürfen. Diese überraschende Einheitlichkeit, Ausschließlichkeit war begleitet von einer erfreulichen Spontaneität. Es wurde gerufen, das Echo kam sofort. Allein diese Entstehung des Kreuzes zeugt davon, daß man Ihrer 14-jährigen Arbeit im Landkreis Konstanz gerade und auch von der untersten Ebene her Anerkennung zollt, daß Zuneigung, Verehrung, Dank, Liebe zu Ihnen diese Aktion kennzeichnen.

Mit diesem Kreuz vergelten Ihnen die Gemeinden so manchen guten Rat, nicht wenige gutgemeinte väterlich-strenge Worte zur rechten Zeit, geschenktes Vertrauen, gewährte Hilfe, Ihre gute Gabe, Kräfte zu binden und zu lenken, und nicht zuletzt so manchen von



Ihrem Impetus getragenen besinnlich-heiteren Dorfabend, der bei den Aktiven berechtigten Stolz weckte, Gemeinschaftsgefühl entstehen ließ, Freude schenkte. Wahrlich, ich kenne diese Tage aus eigenem Erleben und weiß um ihren Nachklang.

Lassen Sie mich an dieser Stelle der Firma Lauster für ihre großzügige Spende danken, Herrn Bildhauermeister Sachse, Konstanz, für die liebevolle, handwerklich-meisterliche Fertigung des Kreuzes, Herrn Landschaftspfleger Ungewitter für seine mitgestaltende Hand.

Dieses Kreuz steht inmitten des Landkreises auf einer beherrschenden Höhe, inmitten des Hegaus, eingefasst von des Herrgotts Kegelspiel. Es ist dem Randen – Ihrem steten Sorgenkind – zugewandt. Es grüßt zur Aach, zum See hin, Gebiete, die Ihnen nicht weniger Arbeit und Last brachten. Es wächst aus steinigem Boden empor, wuchtig, beherrschend, klar sprechend. Es sagt aus, daß dieses Rundum Ihr Werkraum, Lebensraum, Ihre Heimat waren, daß es stets der ganze Landkreis war, dem Ihre Mühen galten.

Standort und Art des Geschenkes künden aber auch weiterhin von einer Grundströmung Ihres Wesen: von Ihrer Verwurzelung im Erdhaften, von Ihrer Hinwendung zum Gewachsenen, Natürlichen, Einfachen, von Ihrer Liebe zur Natur.

Dieses Kreuz spricht aber noch weiter deutlich und für jeden vernehmbar vom Menschen Dr. Seiterich.

Es kündet von Ihrer gelebten Überzeugung, daß Menschenwerk ohne den Segen des Schöpfers dieser Welt nicht gedeiht.

Es kündigt von Ihrer festgefügtten Auffassung, daß christliches Leben und heilige Zucht die einzig verlässlichen Ordnungsmächte dieser Welt sind.

Es kündigt von Ihrer geübten Liebe zum Nächsten, von der helfenden, dem Bruder gebotenen Hand, die vielfach Frucht zu tragen vermag und heute trägt.

Wenn ich dieses Hegaukreuz Ihnen, Herr Landrat Dr. Seiterich, übergebe und es gleichzeitig in die Pflege und Bewahrung der Gemeinde Weiterdingen lege, dann tue ich es in vielfacher Hoffnung und Gewißheit.

Dieses Kreuz,

es wird Ihren *Weggefährten* ein steinernes und so bleibendes Memento an viele hoffnungsvolle, schwere, schöne, in Freundschaft und Kameradschaft verbrachte Stunden, Tage, Jahre sein. Es kann davon berichten, wie sich Menschen in Arbeit miteinander formten, verstanden und so das Land prägten.

es wird den *Bürgern* dieses Landkreises stetes Erinnern an Ihr Wirken, an die Zeit Ihres Ackerns, an die von Ihnen gezogenen Furchen sein.

es wird dem *Wanderer* Gedanken abverlangen über die Männer und Frauen, die selbstlos, mit Verstand, heißem Herzen und gütiger Hand dem Gemeinwohl jederzeit dienen, die versuchen, die Welt fortschrittlich, doch friedfertig zu gestalten.

es wird *Sie* bei jeder Rückkehr in den Landkreis mit einem Jubilate grüßen. Es gleicht einem Torwächter an einer weit geöffneten Pforte, die Sie zum steten Eintritt einlädt in die Ihnen zur Heimat gewordene Landschaft.

es soll in nicht wenigen Stunden der Ausgangspunkt Ihrer Gedanken an ein erfülltes Leben, ein Reminiscere an Taten und Menschen in diesem Raum sein.

Das Kreuz wird den Stürmen dieses Berges trotzen. Es wird in Morgenglanz und in der Abendröte erstrahlen.

Es wird rufen und nicht wenige werden hören und seine Sprache verstehen:

Daß nämlich Dienst, Pflichterfüllung, Nächstenliebe, Demut, Gottvertrauen, den Menschen zu erhöhen vermögen.

### Der gute Schäfer

Zum 7. Mai 1968 in Duchtlingen.

Am See, im Hegi und am Rande  
ischt 14 Jahr en Schäfer g'schtande,  
dea hätt getreulich Tag und Nacht  
die Schäfli g'hütet und bewacht.

Er hätt sie g'schützt vor Wölf und Hunde,  
vor Räuber, Schtrolche und Vagabunde  
und wenn er's emol hätt jage müesse,  
hond's sieni Hund it derfe bieße.

Und ischt er emol zum Scheere kumme,  
hätt er it meh Woll als nötig g'numme.  
Er hätt die Schäfli it gern grupft  
und it unnötig ummeg'schupft.

Er hätt ene g'sorgt für gueti Weide,  
für schöni Pflänzli und anderi Freude.  
Er ischt jo au im ganze Land  
weged em Landschaftsschutz bekannt.

Und hätt er g'wißt en guete Brunne,  
no hött er sich ko Rueh meh gunne,  
do ischt ihm konn Schritt z'vill g'si, konn  
gi Freiburg, gi Stueggert und gi Bonn.

Vor allem hätt er jederzeit  
die kleine Herde gern betreut.  
Für selli hätt er hie und da  
au no e wen'g Krafftuetter übrig g'ka.

Aber vu siene Schäfli alle  
hond ihm doch die Leithämmel am beschte  
Die stond bei ihm in großer Huld, [g'falle.  
er hätt sie dirigiert mit Humor und Geduld.

Und wenn ihm emol onn dumm ischt kumme,  
hätt er en it grad uff d'schippe g'numme.  
Drumm, mini Kollege stimmed wohl alli i:  
Do ischt es doch schö g'si zum Leithammel si.

Jetzt zieht er in e ander Gäu,  
Mier wünschted ihm vill Glück dabei  
und hoffed, daß er au no däh  
denkt a die Schäfli am Bodensee.

Ernst Hensler, Biesendorf